

Hinter den Kulissen

## Spektakuläre Munch-Entdeckung in Bremen

Nachdem 2004 zwei Gemälde Munchs geraubt wurden und zwischenzeitlich die erschütternde Nachricht kursierte, sie seien verbrannt, nun ein wahrer Lichtblick. In der Bremer Kunsthalle fand man ein von „Gier“ und Händen „Bedrohtes Mädchen“. Eine Restauratorin stieß vor in diese Ruhe, zog den Leinwand-Vorhang beiseite, entdeckte einen rätselhaften Schatz.

Es muß alles sehr schnell gegangen sein, damals 1899/1900, als Edvard Munch das Gemälde eines jungen Mädchens, eines Kindes noch, schuf. Drei maskenhafte Köpfe, dazu mächtige Männerhände, bedrängen das schwächliche Wesen. Das schon in Werken mit dem Titel „Pubertät“ um 1893 – heute im Munch Museum und in der Nationalgalerie Oslo – begegnet. Dann aber verbarg der Maler die noch nicht einmal durchgetrocknete Leinwand, spannte eine zweite („Tote Mutter und Kind“, 1899/1900, Kunsthalle Bremen) über den Keilrahmen. Nur ein kleiner Zipfel „lugte hervor“ (Barbara Nierhoff). Das Versteckspiel gelang. Erst ein eher alltäglicher Vorgang beendete kürzlich die Jahre des Exils und der Dunkelheit: Gerd Woll – sie bereitet am Munch Museum in Oslo die Herausgabe des Werkverzeichnisses der Gemälde vor – bat die Kunsthalle Bremen um Auskünfte. Dort nahm man die „Tote Mutter und Kind“ genauer „unter die Lupe“, durchleuchtete das Gemälde. Dabei zeigten sich Spuren eines weiteren Gemäldes – nicht auf der Rückseite, sondern auf einer zweiten, eigenen Leinwand! Mehr als hundert Jahre hatte es ungestört und abgeschieden geschlummert. Erwacht, entdeckt steht das Werk nun im Mittelpunkt weltweiten Interesses. „So etwas habe ich in dreißig Jahren nur einmal erlebt“, schildert Walfried Brandt, Chefrestaurator am Henie-Onstad Kunstsenter, Oslo, seine Überraschung.

Ist die Arbeit echt? Diese Frage brennt auf den Nägeln. So bald als möglich sollen die anerkannten Fachleute des Munch Museums Oslo den Fund mit den technischen Möglichkeiten ihres Hauses untersuchen. Darüber hinaus ist ein Kolloquium der führenden Munch-Experten vorgesehen, um die kunsthistorischen Probleme zu lösen.

Nicht einfach! Das Thema „Bedrohtes Mädchen“ findet sich nur in wenigen Arbeiten Munchs. Ein Skizzenbuchblatt – immer Ort der ersten Bildidee – spielt es an. Dann greifen 1893 (Kreide/Ölzeichnung T 2442) und 1895 „Hände“ (Lithographie Woll 42) nach einer jungen Frau – oder ist es ein Mädchen? Eine weitere Lithographie (1898, Woll 122) führt das Thema fort. Unter dem verräterischen Titel „Begierde“ beugen sich drei Männerköpfe über ein junges Mädchen. Und: In der 6. Fassung fügte der Künstler rechts oben ein „große, klauenhafte Hand“ (G. Woll) hinzu.

Viele Fragen: Warum verbannte Munch das jetzt aufgefundene Werk unsigniert in dieses Versteck? Wollte er sich nicht zu ihm bekennen? Warum hat er es dann nicht einfach übermalt? Warum dieses Katz- und Mausspiel? War ihm das Thema zu heiß? Wohl kaum. Munch war skandalprobt. In Gemälden, Zeichnungen und druckgraphischen Blättern hatte er Mal um Mal Tabus verletzt. Die „Madonna“, am 22. August 2004 geraubt und bisher nicht zurückgekehrt, sorgte seit ihrem Entstehen für Aufruhr. Anfang November 1892 lösten 55 Gemälde Munchs in Berlin einen Riesenumult aus. Die Ausstellung wurde nach wenigen Tagen geschlossen. Scheute er 1899/1900 die neuerliche Provokation? Ein pubertierendes Mädchen, von Männerblicken, von Männerhänden bedroht, ging das vielleicht doch zu weit? Wollte er das Bild verschwinden lassen, damit es zu einem späteren Zeitpunkt unbelastet von Vorurteilen und Missverständnissen, Bosheiten und Verdächtigungen einer geläuterten Diskussion zugeführt werden konnte? Sollte das seine Absicht gewesen sein – und vieles spricht dafür – dann ist ihm der Coup gelungen.

Zuletzt: Nun werden wohl Museen, öffentliche und private Sammlungen rund um den Globus ihren Munch-Besitz abtasten nach möglicherweise listig versteckten Schätzen des großen Norwegers.